

Der Auftrag : Christ und Dichter

Autor(en): **Scherer, Bruno Stephan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **75 (1998)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1030604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Auftrag: Christ und Dichter

P. Bruno Stephan Scherer

Die ganze Wirklichkeit, sagten wir¹, soll im Kunstwerk dargestellt werden. Wer immer mit dem schöpferischen Vorgang vertraut ist, weiss, dass nichts erzwungen werden kann. Vielleicht vermag der Künstler vorerst nur einen kleinen Teil, einen Ausschnitt seiner Innen- und Erlebniswelt ins Gedicht zu heben, und alles andere ist ihm versagt – für den Augenblick wenigstens. Vielleicht brechen in ihm morgen und übermorgen neue Kräfte und Fähigkeiten auf, die zur Ausweitung seiner Kunstwelt führen. Geduld und demütiges Schweigen machen sich bezahlt. «Künstler, wenn die Musen schlafen, schlafe auch», lautet ein Aphorismus von *Ernst Kessler*². Von Jahr zu Jahr eröffnen sich dem innerlich wachsenden Menschen neue Aspekte der Welt, bisher unbekannte Seinsschichten und Gewissheiten und harren der Gestaltung, des Eingangs in die Kunstwelt. Was sich dem Dichter nicht gebieterisch aufdrängt oder wie eine Blüte erschliesst, darf er nicht berühren. Darum ist ein Dichter, der scheu im engen Umkreis seines Lebens und seiner Erfahrung verbleibt und dabei nur das Irdische zu rühmen scheint, noch nicht ein dezidiertes Nichtchrist. Das spezifisch Christliche oder Katholische als Thema, Motiv und Dichtungs-

gegenstand ist nicht jedermanns Sache, auch nicht eines jeden Christen. Vor allem heute nicht, in einer säkularisierten Welt, wo sich der Glaube oft nur mühsam gegen Unglaube und Ignoranz, Indifferenz und Skeptizismus zu behaupten vermag. Vom Dichter kann nicht die Verkündigung, die Predigt, das Darbieten der christlichen Heilslehre als solcher verlangt oder erwartet werden. Doch ist dem christlichen Künstler und Dichter – wie uns allen – aufgetragen, sein Christsein treu und mit der Hingabe seines ganzen Wesens zu verwirklichen. Hier liegt der Kern unserer Frage und Problematik, hier liegt das Geheimnis christlicher Kunst und christlicher Dichtung verborgen.

Wenn ein Künstler seine Taufe und Eingliederung in den geheimnisvollen Leib Christi ernst nimmt, wenn er dem Wort Petri vom auserwählten Geschlecht, von der königlichen Priesterschaft, vom heiligen Stamm (1 Petr 2, 9), dem er kraft der Auserwählung durch Christus und der Taufe angehört, nachzuleben trachtet, wird er – wie und was immer er schafft und erarbeitet – als christlicher Künstler zu gelten haben. *Agere sequitur esse* – Tun und Handeln setzt das Sein voraus, ergibt sich folgerichtig aus dem Wesen und der Eigenart eines Menschen. Ein überzeugter Christ wird als Künstler christliche Kunst schaffen. Ein jedes Ding auf seinem Weg gewinnt für ihn Christus-Nähe und Christus-Beziehung. Es gibt nichts Profanes mehr für ihn. Gott hat alles geschaffen, Christus hat alles erlöst, alles ist geheiligt und harret der seligen Urständ. Ganz besonders der Mensch und alles Menschliche haben durch die Menschwerdung Gottes eine neue Würde und Heiligung erfahren.

Dichter, Schriftsteller vor der Sinnfrage

Nicht die ganze Wucht der Gretchenfrage («Glaubst du an Gott?» und «Wie hast du's mit der Religion?» / Goethe: Faust I), geschweige denn die Frage nach dem «Christentum» – Jesus: «Ihr aber, für wen haltet ihr mich?» (Lk 9, 20) – wird den 58 Schweizer Autorinnen und Autoren in «*Grenzfall Literatur*» / Die Sinnfrage in der modernen Literatur der viersprachigen Schweiz (Freiburg/Schweiz: Paulusverlag 1993. 838 Seiten, Fr. 84.–) gestellt, sondern die mildere «Sinnfrage», die Frage nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach dem Warum und Wozu des Lebens, des kreativen Schaffens, des Schreibens. Und damit mündet die Sinnfrage bald einmal ein in die Frage nach Gott.

Die tatkräftigen Herausgeber – *Joseph Bätig*, Germanist mit theologischer Bildung, und *Stephan Leimgruber*, Theologe und Pädagoge – liessen den 47 Verfassern der einzelnen Beiträge, Fachleute in ihrem Sektor, grossen Spielraum, wissend, dass sich die Sinnfrage in vielen Varianten sowie mit mehr oder weniger Geschick und Tiefgang abwandeln lässt, besonders dort, wo sich die Fragestellung auf den ethisch-moralischen Bereich beschränkt. Die Schriftsteller, schreibt *Josef Imbach* im einleitenden Aufsatz, «massen sich nicht an, die Sinnfrage zu lösen. Aber sie stellen sie, bohrend und beharrlich und in immer neuen Kontexten» (S. 21). Ob sich diese Beobachtung auch in «*Grenzfall Literatur*» bewahrheitet? Diese Frage macht die Lektüre des umfangreichen Buches spannend und lehrreich. Das Lesevergnügen seinerseits könnte darüber hinwegtrösten, dass doch einige, im Blick auf die Sinnfrage ergebige Autorinnen und Autoren vermisst werden. – Wichtig aber ist: Das Buch trägt den *Dialog* zwischen Kunst und Religion, Dichtung und Glauben, Schriftsteller, Schriftstellerin und Glaubensgemeinschaft voran. B.S.

Nochmals – Reinhold Schneider

Über den Dichter und Schriftsteller Reinhold Schneider (1903–1958), der in der Arbeit «Christliche Kunst und Dichtung» vielfach zu Wort gekommen ist, hat *Cordula Koepcke* eine umfangreiche Biographie geschrieben: *Reinhold Schneider* (Würzburg: Echter 1993, 291 S.), eine chronologisch sorgfältig voranschreitende, vor allem die Details berücksichtigende Darstellung, die Leben und Werk des stark in seine Zeit und Nachwelt hineinwirkenden Dichters – zum Teil in ausgedehnten Zitaten – präsent werden lässt.

Als wesentliche Ergänzung dieses Buches kann dem tiefer Fragenden *Hans Urs von Balthasars* geniale Schau und Darstellung dienen: *Reinhold Schneider – sein Weg und sein Werk* (1953). Nach Vollendung seiner theologischen und kulturphilosophischen Trilogie «*Herrlichkeit*» – «*Theodramatik*» – «*Theologik*» hat Hans Urs von Balthasar sein Reinhold-Schneider-Buch mit dem Blick auf die neueren Forschungsergebnisse überarbeitet, Vor- und Nachwort neu geschrieben: *Nochmals – Reinhold Schneider* (Freiburg i. Br.: Johannesverlag Einsiedeln 1991. 314 S., DM 48.–). Dabei bemühte er sich, dem Spätwerk des Dichters und dem krankheitsbedingten, erfahrungs- und glaubensmässigen «Absturz», der darin dokumentiert wird, gerecht zu werden.

Zur Frage nach *christlicher Kunst und Dichtung*: Durch ein Zitat in Hans Urs von Balthasars Buch *Nochmals – Reinhold Schneider* gelangte ich in Schneiders Sammelband *Stimme des Abendlandes* (1944) zu folgender Aussage: «Das Christentum ist ein Leben in Christus und aus der Kraft Christi» (S. 120). Wer wollte dem widersprechen? So ist der christliche Künstler und Dichter, die christliche Künstlerin und Dichterin ein Mensch, der lebt und erlebt, denkt und erfindet, schafft und schreibt «in Christus und aus der Kraft Christi». B.S.

Das Wort des heiligen *Augustinus* kann auch auf den christlichen Künstler angewendet werden: *Dilige et fac quod vis!* Wer echte Liebe besitzt, wer sich von der Liebe Christi getragen und geführt weiss, der darf schreiben, was er will, d. h. er wird aus freier Entscheidung nur schreiben, was er verantworten kann. Was *Reinhold Schneider* vom Gewissen im allgemeinen gesagt hat, gilt auch für das Gewissen des Künstlers: Es bedeutet «Verantwortung vor Christus dem Lebendigen, das Sein und Denken, Weben und Atmen Auge in Auge mit Ihm»³. Der christliche Künstler weiss sich vor Gott und den Mitmenschen *verantwortlich*. In dieser Haltung der Ehrfurcht und Verantwortlichkeit liegt eines der ganzheitlichen Kriterien, womit christliche Literaturkritik Dichtung im abendländischen Raum zu messen hat.

Hermann Hesse hat einst (um 1940) einem jungen Schweizer Lyriker (*Ernst Kappeler*, 1911–1987) einen Gedichtband mit folgenden Worten verdankt: «Was mir an Ihren Gedichten gefällt, ist nicht bloss der Klang der Jugend, sondern noch mehr eine Art der Frömmigkeit. Ich halte die Frömmigkeit oder *Pietät* für die beste Tugend, die wir haben können, mehr wert als alle Talente, und ich verstehe unter Frömmigkeit nicht das Pflegen von feierlichen Gefühlen in einer einzelnen Seele, sondern vor allem die Pietät, die Achtung des einzelnen vor dem Ganzen, der Welt, der Natur, vor den Mitmenschen, das Gefühl des Einbezogenseins und Mitverantwortlichseins»⁴.

Der Dichter, dem überdies das «*Sentire cum ecclesia*» (das Mitfühlen mit und in der Kirche) inneres Anliegen ist – mag der Glaubensgemeinschaft noch so viel Menschlich-Unzulängliches anhaften –, wird stets das rechte Wort finden, auch dann, wenn er um der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit willen *Kritik* zu äussern hat.

Unter Umständen können Künstler und Dichter in der Kirche eine *charismatische* Aufgabe besitzen, d. h. der Heilige Geist überhöht ihre natürlichen künstlerischen Fähigkeiten, damit sie zum Aufbau des Reiches Gottes, der Kirche und der Menschheit beizutragen vermögen. Ich glaube, dass *Péguy*, *Claudél* und *Bernanos*, *Eliot*, *Sigrid Undset*, *Reinhold*

Schneider und *Gertrud von le Fort*, um nur einige Dichter und Dichterinnen unseres Jahrhunderts zu nennen, charismatisch begabt waren. Ihr Wort ergänzt – dem Willen des Herrn entsprechend – das Wort der Amtsträger, ja es kann ihm sogar überlegen sein, je nach der Sendung des Charismatikers. Charismen zu erkennen ist nicht leicht. Aber wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, dass einem jeden Menschen, der von Natur aus, auf Grund seiner Talente, den Auftrag des Sprechens und Schreibens besitzt, auch die Gnade für sein Wirken zufließt.

Alle Christen sind gesendet, *Zeugnis* abzulegen für Christus und die erkannte Wahrheit, für die Liebe Gottes und das ewige Leben. Der Künstler und Dichter besitzt zudem den Auftrag, Zeugnis zu geben von der Schönheit der Welt und eines jeden Dings, des menschlichen Geistes zuallererst. Das Lied von der Schönheit wird zum *Lobpreis Gottes*, der alles schuf und im Dasein erhält, auch dort, wo der Lobpreis gar nicht ausgesprochen wird. In dieser Sicht wird künstlerische Tätigkeit, wird das Dichten zur Anteilnahme am Schöpfertum Gottes. Der Lobpreis darf von der Übermacht des Leids, vom Wissen um die Tragik alles Irdischen nicht erstickt werden. Ungezählte Nichtchristen erwarten von uns Christen diese Haltung und stimmen in unser Lob mit ein.

Anmerkungen

¹ In der Monatsschrift des Schweizerischen Studentenvereins CIVITAS (Dez. 1995, S. 317–323; März/April 1997, S. 76–81) erschien die Abhandlung «Christliche Kunst und Dichtung. Berechtigung, Auftrag, Wirklichkeits- und Ewigkeitsbezug», die auf einen Vortrag vom Spätherbst 1968 vor der schweizerischen Vereinigung «Kunst und Frau / Club Hrotsvit» / Luzern im Kloster Fahr bei Zürich zurückgreift.

Aus Teil II (Civitas 1997, 76–81) wurde das Kapitel «Der Auftrag: Christ und Dichter» ausgeklammert mit dem Vermerk, es erscheine später in einem Heft von «Mariastein». – Die CIVITAS kann in grösseren Bibliotheken eingesehen oder bei der Redaktion CIVITAS, Büro 4210, Universität, CH-1700 Freiburg, bezogen werden.

² Ernst Kessler: Lücken und Brücken. Aphorismen. Altdorf 1956, S. 96.

³ Reinhold Schneider: Herrscher und Heilige. Nachwort. Köln und Olten 1953, S. 293.

⁴ Ex Libris/Zürich Nr. 7, 1981, S. 15.

Das Echt-Christliche

Im Sonderband der Herderbücherei «*Wir leben, um zu lieben*». Die Grundbotschaft des Christlichen (Hg.: *Ludger Hohn-Kemler*. Freiburg-Basel-Wien: Herder 1996. 127 S.) wird in kurzen, aus Herder-Büchern ausgewählten Beiträgen dem «echt Christlichen» nachgespürt. *Ladislaus Boros* (ein unvergesslicher geistlicher Schriftsteller, der mit Gewinn wieder neu gelesen wird) zitiert *Dietrich Bonhoeffer*: «Nicht der religiöse Akt macht den Christen aus, sondern das Teilnehmen am Leiden Gottes im weltlichen Leben.» Später fügt Boros bei: Was «christlich» und was «weltlich» ist, steht bei Bonhoeffer nicht mehr von vornherein fest, sondern beides wird bei ihm in seiner Besonderheit und in seiner Einheit erst in der konkreten Verantwortung des Handelns aus der in Jesus Christus geschehenen Versöhnung erkannt.

Und: «Ich will die unübersehbare Schuld der Christenheit an vielen Ereignissen gar nicht abstreiten, sondern nur sagen, dass sie das Wesen des Christentums gar nicht betrifft. Dieses Wesen ist Jesus Christus selber,

der Glaube des Menschen an einen menschgewordenen Gott. Das ist christliche Frömmigkeit in unserer Welt» (S. 79 f.).

Zu diesen Aussagen setzen wir einen Gedichttorso von *Franz Fassbind* (aus «*Apokryph*», Gedichte, Band 3 seiner Werkausgabe bei Walter 1989, S. 156). Der Text steht in «*Zeichen im Sand*», in Franz Fassbinds lyrischer Darstellung des Scheibenzyklus «*Die Werke der Barmherzigkeit*» von *Hans Schilter*. Demnach könnte sich das «*Echt-Christliche*» (auch in Kunst und Literatur) ereignen, wo der Mitmensch als Evangelium erlebt und behandelt wird, als frohmachende Botschaft Gottes, wo in der mitmenschlichen Begegnung zugleich eine Begegnung mit Jesus Christus, Gottes Sohn, erfahren wird.

Am Ende der Fiktionen
Steht der Mensch.

Am Ende des Menschen
Stehen die Fiktionen.

Am Anfang des Menschen
Steht der Mitmensch
Behandelt als Evangelium.

B. S.

Gott suchen im Alltag

Einkehrwochenende mit der Regel des heiligen Benedikts

Leitung: P. Ludwig Ziegerer

FR 15. (abends) – SO 17. Mai 1998

Die Benediktsregel kann auch Menschen, die ausserhalb des Klosters leben, als geistliche Wegweisung dienen.

Zu diesem Wochenende sind alle eingeladen, die etwas von der benediktinischen Spiritualität für sich entdecken wollen.

Anmeldeschluss: 9. Mai 1998

Anmeldung und weitere Auskünfte:

beim Kursleiter: 061 735 11 11